



Fotos © Rainer Städing

Wälder in Gefahr?

Ungezügelter Waldnutzung hält weltweit an

Unsere Wälder sind in vielen Regionen der Welt durch den angestiegenen Holzverbrauch stark gefährdet. Holz wird in riesigen Mengen benötigt, es dient zur Möbelherstellung, als Grundstoff für Verpackungsmaterial und zur Papierherstellung, als Chemierohstoff und Brennstoff. Rodungen, wie zur Gewinnung von Anbauflächen für den Soja- und Palmöl-Anbau, vernichten täglich Regenwald. Und die Waldvernichtung setzt Kohlendioxid frei, welches als Kohlenstoffspeicher im Kampf gegen den Klimawandel fehlt. Gleichzeitig sinkt die Artenvielfalt. Beides ist so wichtig für unser Überleben.

Forstberufe entstanden durch Holznot

Wie steht es mit dem Wald und dem Holzverbrauch bei uns? Auch unsere Vorfahren haben Wälder - früher um 90 Prozent unserer Landesfläche - in großem Stil vernichtet. In unvorstellbarem Ausmaß wurden Wälder gerodet, Flüsse begradigt und Landschaften entwässert. Um 1900 lag der Waldanteil bei 26 Prozent. Hundert

Jahre vorher hatten aus Angst vor Holznot bereits große Aufforstungen eingesetzt. Heute liegt der Waldanteil wieder bei 32 Prozent - Tendenz steigend.

Mit den einsetzenden Waldaufforstungen entwickelte sich die Forstwirtschaft mit Förstern und Forstwissenschaft, die Waldnutzung wurde stärker geregelt und beaufsichtigt. Die ersten Förster und Waldaufseher wurden zumeist gering entlohnt und waren schlecht ausgebildet. Das war früher wie heute ein Nährboden für Korruption. Heute sorgen, zumindest bei uns, gut ausgebildete FacharbeiterInnen für verlustarmen Holzeinschlag und studierte FörsterInnen organisieren für den öffentlichen und den überwiegenden privaten Wald die nachhaltige Bewirtschaftung.

Waldgesetze greifen

Waldgesetze sorgen dafür, dass Wald Wald bleibt. Wird Rodung genehmigt, ist Ersatz zu pflanzen. Noch vor fünfzig Jahren hat das nicht funktioniert: Nach

dem Jahrhundertsturm Quimburga wurden viele Schadflächen in Acker umgewandelt, der Staat schaute nicht so genau hin. Wer seinen Wald kahlschlägt oder übernutzt (über drei Viertel der Baummasse) muss ihn binnen drei Jahren natürlich oder künstlich wiederbewalden. Ein solcher Eingriff ist ab einem Hektar (100x100 Meter) in Niedersachsen meldepflichtig und kann untersagt werden. Natürlich gibt es Grauzonen, aber grundsätzlich ist der Erhalt unserer Wälder gesichert. Die Waldfläche wächst stetig. Die aktuellen Waldschäden zeigen aber, dass viel zu tun bleibt, um die Wälder zu stabilisieren.

Nutzungsverzicht rettet nicht die Welt

Je mehr wir auf die Holznutzung unserer Wälder verzichten, um unser Bild von Natur und heiler Welt und unser schlechtes Gewissen dort hineinzuprojizieren, desto mehr Raubbau provozieren wir womöglich anderswo. Denn unser Hunger nach Holz, Papier, Zellstoff usw. ist unglaublich hoch. Das heißt nicht, dass man die Waldbewirtschaftung nicht naturgemäßer und vorsichtiger betreiben könnte. Hier hat sich die letzten Jahrzehnte einiges getan und ich sehe die Förster der Zukunft eher als Waldökosystem-Manager.

Was wird aus dem Baum?

Wenn wir Förster einen starken Baum einschlagen, so findet der genutzte Stamm verschiedene Verwendungen. Der gerade, astfreie Teil geht in Sägewerke zum Einschnitt für hochwertiges Holz (Bau- und Möbelholz), astige Stammteile werden für geringerwertiges Palettenholz gesägt und erst die krummen, astigen und dünnen Kronenteile werden Spanplatten, Papier- oder Brennholz. Auch dünnere Bäume aus der Waldpflege lassen sich oft nur zu letzterem verarbeiten. Das alles funktioniert, solange die hochwertige Holzverwendung auch einen höheren Preis erzielt, als Brenn- oder Papierholz.

Regelmäßige Inventuren zeigen dem Waldbesitzer oder dem Forstamt, wie viel Holz nachwächst und wie viel nachhaltig genutzt werden kann. Das sichert generationenübergreifende Waldwirtschaft. Deshalb kann auch die aktuell sehr hohe Brennholznachfrage nicht bedient werden, weil die Nutzungsobergrenze erreicht ist.

Holz von hier?

Leider ist auch die Holzwirtschaft so stark globalisiert, dass man Holz und Holzprodukte kaum regional einkau-

fen kann. Bei Brennholz kann das klappen, wenn man beim Waldbesitzer, dem Förster oder örtlichen Händlern kauft. Für Holzprodukte und Holz im Baumarkt geben die Zertifizierungen FSC und PEFC eine gewisse Sicherheit, wenngleich FSC lange die Kahlschlagwirtschaft in Schweden tolerierte. Holzpellets, die eine sehr saubere Holzverbrennung erlauben, stammen im Inland zu 90 Prozent aus Sägespänen und Restholz der Sägewerke und nur zu 10 Prozent aus Waldholz (Dt. Pelletinstitut). Das kann bei im Ausland produzierten Pellets ganz anders sein. Pellets gehören jedenfalls nicht in große Kraftwerke zum Aufhübschen der CO₂-Bilanz, denn bei den benötigten Mengen ist Raubbau vorprogrammiert.

Holz für „Ex und Hopp“ zu schade

Ziel der Forstwirtschaft ist es, möglichst viel Holz in langlebigen Produkten (Bauholz, Möbel, Holzhäuser) verarbeitet zu sehen. Damit lässt sich fossile Energie (Beton, Stahl) ersetzen, der Kohlenstoff im Holz bleibt lange gebunden, während der Wald weiterwächst und erneut CO₂ fixiert.

Laut WWF (2022) verbraucht jeder Bundesbürger jährlich 1,35 Kubikmeter Holz in verschiedensten Produkten. Davon werden gut 30 Prozent importiert! Nach dem Motto „Wisch und weg“ verbrauchen wir Unmengen kurzlebiger Holzprodukte wie Papier, Kartonagen, Zellstoffe. Wälder werden „im Klo weggespült“, so das Umweltbundesamt, mit Verweis auf den jährlichen Pro-Kopf-Verbrauch von fast 20 Kilogramm Hygienepapier. Unser Lebensstil ist einfach nicht nachhaltig!

Auch, dass wir zusätzlich mit jedem Schnitzel oder Steak und jedem Käse und jedem Palmölprodukt anderswo auf der Welt Wald „aufessen“, können wir nicht durch Nutzungsverzicht in unserem Wald ausgleichen.

Herausforderung oder Widerspruch?

Die künftige Nutzung unserer Wälder wird sich stark verändern durch den Umbau zu mehr Laub- und Mischwald. Gleichförmiges Nadelholz für große Massensägewerke wird weniger. Gleichzeitig steigt der Anteil an Naturschutzwald und an Erholungswäldern und im Wirtschaftswald verbleibt aus ökologischen Gründen mehr Holz. So wird die Holznutzung stagnieren, Klimaschäden noch nicht eingerechnet. Der Holzbedarf wird mit Blick auf die angestrebte Bioökonomie aber eher ansteigen.

Rainer Städing, Forstingenieur i.R.



Gerade, astfreie Teile gehen in Sägewerke zum Einschnitt für hochwertiges Holz, astige Stammteile werden für geringerwertiges Palettenholz verwendet



Holz für langlebige Produkte, z.B. für Alltagsgegenstände oder einen Dachstuhl

